

Zur Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler. Zweite Abtheilung, Gothische Monumente. VII, Canton Glarus ; VIII, Canton Graubünden

Autor(en): **Rahn, J.R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur
d'antiquités suisses**

Band (Jahr): **4 (1880-1883)**

Heft 15-2

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-155497>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Besser freilich als solche Hypothesen aufstellen zu müssen, wäre, wir hätten bestimmte Nachrichten über die Zeit und die Verumständigungen, unter denen die Fresken am »weissen Adler« entstanden sind; allein auf solche ist wohl nicht zu rechnen. Was die Malereien im Kloster betrifft, so haben die Nachforschungen, die im Zürcher und im Schaffhauser Staats-Archiv (wohin die Kloster-Akten von St. Georg gekommen sind) erhoben wurden, zu keinem Ziel geführt. Ein verschlungenes S und T über der Saalthüre scheint das Monogramm des leitenden Künstlers zu sein; es hat aber bisher noch auf keine Spur geführt.

Ueber einige gemalte Façaden aus dem XVII. und XVIII. Jahrhundert zu Stein am Rhein berichtet Lübke in der »Geschichte der deutschen Renaissance« pag. 239 eingehend, worauf denn hier verwiesen sei.

87.

Zur Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler.

Von *J. R. Rahn*.

Die Statistik der Cantone *Freiburg* und *Genf* wird, da die hierauf bezüglichen Vorstudien noch nicht abgeschlossen sind, in späteren Lieferungen folgen.

VII. Canton Glarus.

Betschwanden. *K. S. Martin*. 1370 wird der Ort als Filiale von Glarus erwähnt; einer Pfarrk. in B. wird zum ersten Male 1444 gedacht (vgl. *Nüscherer*, »Gotteshäuser« III, S. 583; „Anz. f. schweiz. Alterthumsk.“ 1876, Nr. 2, S. 678). Ein Fries der goth. Holzdielen, welche bis 1857 das einschiff. Langhaus bedeckte, wird im Pfarrhause aufbewahrt. Es enthält die folgende Minuskelinschrift: in dem iar als man zalt nach fristus geburt m. cccc lxxviii pet (nicht 1486, wie *Nüscherer* a. a. O. angibt). Meister *Peter* ist ohne Zweifel derselbe, der sich als Peter Wisdanner auf der 1497 datirten Decke im Sch. der K. von Matt im Sernfthale verzeichnet hat. Am Aeussern der K. war noch zu Ende des XVII. Jahrh. ein Bild des hl. Christophorus erhalten (*Lang*, „Historisch-theologischer Grundriss“. Einsiedeln 1692, II. Buch, Cap. 8, Art. 9, S. 927; *Nüscherer*, l. c.: „Glockeninschriften“ a. a. O.).

Elm. *K. S. Peter*. In unbekannter Zeit, jedoch erst nach Errichtung der ersten Sernfthaler K. in Matt (1273) wahrscheinlich im XIV. Jahrh. entstand in Elm eine kleine, dem hl. Petrus geweihte Kapelle an der Steinegg beim Steinibach, deren Trümmer auf dem „Kappelenbühl“ noch vor 20 Jahren sichtbar waren. 1500 beschlossen die Elmer, eine eigene K. zu bauen, die bis 1595 eine Filiale von Matt blieb (*Buss* u. *Heim*, „Der Bergsturz von Elm“. Zürich 1881, S. 27 u. f. Vgl. auch *Nüscherer* III, S. 532. »Hist.-geogr.-statist. Gemälde d. Schweiz«, d. Ktn. Glarus, VII, S. 602). *Hauptmaasse* (S. 12): A m. 18,50; B 5,40; C 4,20; D 12,40; E 7. Der dreiseitig geschlossene Chor ist etwas niedriger als das Sch. und zwei Stufen über demselben gelegen. Das Sterngewölbe, welches denselben bedeckt, ist mit einfach gekehlten, sorglos gearbeiteten Rippen unterzogen, die gleich unter dem Auflager der Schildbögen spitz verlaufen. Letztere haben keine Rippen. Ein blos auf der Sch.-Seite gefaster Spitzbogen trennt den Chor von dem einschiff. Langhause. Die rechtwinkeligen Vorlagen entbehren der Kämpfer und Basamente. 3 leere Spitzbogenfenster im Polygon und je 2 solche an den Langseiten des Schs. sind einfach geschmiegt. An der schmucklosen flachen Holzdielen des Letzteren steht die Inschrift: »actum 16 Septembris 1562. Lorentz Davor«. Das Aeussere und Innere des ganzen Gebäudes sind völlig kahl. An der S.-Seite zwischen Sch. und Ch. erhebt sich der Th., der unter dem Satteldache auf jeder Seite ein ungegliedertes Rundbogenfenster enthält. Ausserhalb der K., vor dem W.-Eingang, liegt ein wahrscheinlich aus dem XVI. Jahrh. stammender Grabstein mit dem schön stilisirten, in Bronze gegossenen Wappen der Elmer v. Elm. R. 1875.

Glarus. 1) Ueber die am 10. Mai 1861 abgebrannte Pfarrk. *SS. Hilarius und Fridolin* vgl. „Anz.“ 1872, Nr. 3, S. 374; 1876, Nr. 2, S. 678. Ueber die bei jener Katastrophe untergegangene „goldene Trucke“, ein ehemals in der Sakristei aufbewahrter Schrein mit Reliquien des hl. Fridolin, welcher alljährlich in der Procession zur Näfelfahrt mitgetragen zu werden pflegte, cf. „Anz.“ f. schweiz. Gesch. u. Alterthumsk.“ 1862, Nr. 1, S. 21 u. f. (mit Abbildung auf Taf. I). Das sargähnliche Reliquiar, vermuthlich ein Werk aus dem XV. Jahrh.,

war von Holz und mit vergoldetem Kupfer- (?) Blech überzogen, Deckel und Trog mit kräftig getriebener Arbeit geschmückt, Ersterer mit Weinranken und schön stilisirtem Blattwerk. Die Stirnfronten schmückten die Gestalten der hl. Barbara und Katharina, auf der einen Langseite waren in einer Umgebung von schönem Blattwerk der Gekreuzigte zwischen Maria und Johannes, auf der anderen zu Seiten des Schlosses S. Fridolin mit dem Gerippe und der hl. Bischof Hilarius abgebildet. Anderer Werke gedenkt Lang in seinem „Historisch-theolog. Grundrisse“, II. Buch, Cap. VIII, Art. 9, S. 926: „das Bildnuss St. Fridolini so alt als die Altär in lebens Grösse mit dem auf-erweckten Urso neben der Cantzel von Holz gemacht mit Benedictinischem Kloster Habit und einem Priester Byrett auff dem Haupt.“ Ferner S. 927: »Ist das Pöbstlich Banner aus Befelch Hern Pannerherrn Hanss Stuckhis durch den berühmten Mahler *Holbein* in ein Tafel gemahlet, darbey gestellt die Bildnussen SS. Peters und Pauli, S. Nicolai, auch S. Johannes anno 1512 wie heutiges Tages in der Pfarrkirch zu Glarus zu sehen.“ Gerettet wurden folgende Werthsachen, die sich jetzt in der katholischen Sakristei befinden: 1) Der sogen. Zwinglibecher. Der Knauf unter der Cupa ist zwischen frei getriebenem Blattwerk mit Medaillons geschmückt, welche die Embleme der Evangelisten enthalten, auf dem Fusse die Gestalten der Evangelisten zwischen bizarren, mit Mönchskutten bekleideten Thieren. Der Stil weist auf die Wende des XIV. und XV. Jahrhdts. 2) Eine spätgoth. Monstranz. 3) Eine solche aus der Rnsc.-Zeit mit goth. Strebgerüste, während die Details die Formen des neuen Stils zeigen.

2) *Kapelle S. Michael* supra urbem 1288; in monte 1319, uff Burg 1436. Diese Kapelle, welche nach der Sage von den Heiligen Felix und Regula auf ihrer Reise aus dem Wallis nach Zürich erbaut und schon von dem hl. Fridolin vorgefunden worden sein soll, erhielt mit der Pfarrk. 1288 und 1319 Ablass. 1726 fand ein Neubau statt (*Nüschele* III, S. 538). Unter dem nachträglich erhöhten Thurm, dessen mittlere Etage eine rom. Gliederung mit Ecklesenen und Rundbogenfriesen zeigt, befindet sich eine halbrunde, kahle Apsis, die sich mit einem ungegliederten Rundbogen nach dem höheren Sch. öffnet. In der Mitte der Apsis ein kleines, einfach geschmiegtes Rundbogenfensterchen. Das einschiff. Langhaus ist mit einem modernen Flachgewölbe bedeckt, in welches die über den Stichbogenfenstern befindlichen Kappen einschneiden. Auf einem steinernen Täfelchen, das im Sch. neben dem W. Eingang angebracht ist, soll der hl. Felix die Eindrücke seiner Finger hinterlassen haben. *R.*

Linthal. K. S. Maria, jetzt kathol. K., soll 1283 gebaut und von Glarus abgesondert worden sein, sie wird aber erst in einem Ablassbriefe von 1319 genannt (*Nüschele* III, S. 532). Das breite einschiff. Langhaus ist mit einer flachen Gipstone bedeckt und jede der beiden Langseiten mit 3 Stichbogenfenstern versehen. O. öffnet sich ein ungegliederter Spitzbogen ohne Kämpfer nach dem 8 Stufen über dem Sch. im Erdgeschosse des Th. gelegenen Ch. Der viereckige Raum, den ein einziges Stichbogenfenster an der S.-Seite erhellt, ist mit einem rippenlosen, spitzbogigen Kreuzgewölbe bedeckt. An der N.-Seite befindet sich ein steinernes, 1469 datirtes *Wandtabernäkelchen* mit kielbogiger Bekrönung, die von rohen Krabben begleitet ist. Eine Minuskelinschrift an dem schmucklosen spätgoth. *Taufstein* ist durch den hölzernen Deckel maskirt. Der Thurm mit seinen 6' dicken Mauern ist von gedrungenen Verhältnissen, kahl und zu oberst auf jeder Seite mit 2 ungegliederten Rundbogenfenstern geöffnet. 3 kleinere Rundbogenfensterchen .∴ befinden sich in den Giebelfronten, aus denen sich der schlanke Spitzhelm erhebt. *R.* 1875.

Matt im Sernfthal. K. S. Maria. 1261 gestattete die Aebtissin Anna von Säkingen die Erbauung einer Kapelle im Sernfthal. 1273 ersucht sie den Bischof von Constanx um Erhebung derselben zu einer Pfarrk. 1319 erzbischöfl. und bischöfl. Ablass (*Nüschele* III, S. 531). Ueber die jetzige K. vgl. „Anz.“ 1876, Nr. 2, S. 678.

Nidfurn. Ueber die 1879 wieder aufgefundenen Spuren der in der Reformationszeit zerstörten *S. Wendelskapelle* cf. „Anz.“ 1879, Nr. 4, S. 960.

Schwanden. SS. Maria und Fridolin. 1349 gestattet Johannes Münch, Schatzmeister der K. zu Basel und Kirchherr zu Glarus, den schon begonnenen Bau der K. zu vollenden, welche in demselben Jahre geweiht wurde. 1753 wurde das Sch. verlängert (oder wohl ganz erneuert?) und der Th. erhöht (*Nüschele* III, S. 535 u. f.). Von der 1349 geweihten Anlage sind der Unterbau des Ths. und der in demselben befindliche viereckige Chor erhalten. Letzterer ist nach dem Sch. mit einem ungegliederten Rundbogen auf modernisirten Vorlagen geöffnet und mit einem rippenlosen, rundbogigen Kreuzgewölbe ohne Schildbögen bedeckt, das später eingespannt worden sein mag. In den beiden folgenden Th.-Etagen ist die alte Befensterung erhalten: einfache Rundbogenfenster im ersten und dreifach gekuppelte auf jeder Seite des zweiten Stockes. Die ungegliederten Bogen werden von je zwei hinter einander gekuppelten Stützen getragen, von achteckigen, oben und unten durch einfache Kehlun in's Kubische übergeleiteten Pfeilern. Die durchgehenden Sockel und Kämpfer sind einfach geschmiegt. *R.* 1875.

1753 wurde das *Beinhaus* abgetragen (*Nüschele* III, S. 540).

Zusingen. Das sogen. „Stüssihaas“ enthält ein Zimmer mit einfachem, aber wirksam gegliedertem Tüfer- und Deckenwerk im Rnsc.-Stil. Die steinernen Fensterstützen sind zierlich spätgothisch formirt. *R.*

VIII. Graubünden.

Acla auf dem Lukmanier. Kapelle S. Jacob (*Nüscher* I, S. 78) modern. Spätgoth., arg restaurirter Schnitzaltar mit einfacher Bekrönung. Predella fehlt. Schrein-Statuetten der Madonna zwischen 4 männl. Heiligen. Flügel l. die Reliefgestalten des hl. Nicolaus und eines männl. Heiligen, r. SS. Katharina und Barbara.

Alvaschein, Bez. Albula. »Anz.« 1872, S. 395; 1876, S. 695. Vgl. *Müstail*.

Alveneu, Bez. Albula. An Stelle der schon 1290—98 erwähnten Pfarrk. S. Mauritius trat 1694 ein zu Ehren der hl. Mariæ Geburt geweihter Neubau, die jetzt bestehende K. (*Nüscher* I, S. 104). Aus der alten K. stammt der *Hochaltar*, ein tüchtiges Werk des XV. oder beginnenden XVI. Jahrhdts. Nur der Schrein ist erhalten und auch dieser durch eine barocke Umrahmung entstellt, in welcher die Halbfiguren von 10 Aposteln vermuthlich den Schmuck der alten Predella gebildet hatten. Die kielbogige Bekrönung ist mit virtuos geschnitzten Blattornamenten geschmückt und der Schrein in zwei übereinander befindliche Hälften getheilt. Die obere enthält 2 Reliefs: l. die Anbetung der Könige, r. die Krönung Mariæ; die untere 5 Statuetten, die Madonna zwischen SS. Magdalena und Ursula, denen l. und r. die HH. Mauritius und Johannes Bapt. folgen. Vergoldung und Bemalung sind intakt. R. 1874.

Andest am Fusse des Panix, Bez. Glenner (»Anz.« 1876, S. 695).

Ardez (Steinsberg), Unterengadin, Bez. Inn. 1) *K. S. Mariæ Himmelfahrt*. *Hauptmaasse* (S. 12): A m. 21,40; B. 6,66; C 5,87; D 14,75; E 8,11. Die Anlage der gegenwärtigen K. scheint aus spätgoth. Zeit zu datiren und durch die 1576 vorgenommene Wiederherstellung (*Nüscher*, S. 128) nur insoweit modificirt worden zu sein, als man die N.-Wand des Schs. mit 3 rundbogigen Pfeilerarcaden durchbrach und das Ganze durch den Anbau eines W.-Joches verlängerte. Der Ch., ein kurzes, dreiseitig geschlossenes Halbpolygon, und das ursprüngliche Langhaus hatten ungefähr dieselbe Breite und waren, wie sich aus den schmucklosen Streben ergibt, von jeher gewölbt. Jener hat leere Spitzbogenfenster, diejenigen an der S.-Seite des Schs. sind mit massiven Nasen besetzt. N. und W. ist das Langhaus in seiner ganzen Höhe mit 2 rundbogigen Arcadenstellungen geöffnet. Die Stützen zu ebener Erde sind wuchtige Pfeiler mit Rnsc.-Gesimsen, darüber folgt eine Dockenbalustrade, auf der sich ein zweites Arcadengeschoss mit stämmigen Säulen toscanischer Ordnung erhebt. Ein Wendelstein in der NW.-Ecke vermittelt den Aufgang zu den Emporen, die gleich den Gängen zu ebener Erde mit Zwillingsgewölben (die der W. Vorhalle und Empore mit Kreuzgewölben) bedeckt sind. Reichere Formen, die an Sterngewölbe erinnern, hat die Decke, welche Chor und Langhaus in annähernd gleicher Höhe überspannt, doch sind auch hier statt der Rippen nur scharfkantige, aus Stuck formirte Gräten angebracht. Auf den Umbau ist ohne Zweifel das Datum 1577 über einem gemesselten Wappen an der N. Balustrade zu beziehen. An den Wänden der alten K. waren eine grosse Anzahl von Wappen engadinischer Adelsgeschlechter gemalt (*Nüscher* a. a. O.). Der N. zwischen Sch. und Ch. befindliche Th. scheint von 1445 zu datiren (a. a. O.). R. 1874.

2) *Kapelle S. Lucius* (»Anz.« 1876, S. 696).

Arvigo, Calancathal, Bez. Moesa. *K. S. Lorenz* (»Anz.« 1872, S. 395). Barocke Kreuzkirche mit vier-eckigem Chor und einschiff., flach gedecktem Langhaus. Von dem ehemal. spätgoth. *Hochaltar* existirt nur noch der Schrein sammt der Predella, die Flügel sind um 1869 verkauft worden. Ersterer enthält die Statuetten der Madonna, über welcher 2 Engelchen eine Krone halten, der hl. Martin (hl. Bischof spendet einem Armen Almosen) und S. Anna selbdritt auf der einen, und Christus, Johannes Baptista und S. Katharina auf der anderen Seite. Die Predella enthält die Halbfiguren Christi und der Apostel. *Glasgemälde* in S. Querarme: 1) schwarzer, ein-köpfiger Adler auf gelb 1564. 2) Geringe allegorische Frauengestalt XVII.—XVIII. Jahrhd. R. 1870.

Bergün, Bez. Albula. SS. *Peter und Florin* (*Nüscher*, S. 104). *Hauptmaasse* (S. 12); A m. 17,80; B 6,28; C 5,65; D 11; E 7,83. Das einschiff. Langh., neben dem sich vor der Mitte der S.-Seite der im »Anz.« 1876, S. 696 beschriebene rom. Th. erhebt, ist mit einer flachen hölzernen Cassettendecke versehen, die mit bunten Malereien goth. Stils — ziemlich rohe Ornamente und Maasswerke — geschmückt ist. Ein ungegliederter Spitzbogen trennt dasselbe von dem dreiseitig geschlossenen Chore. Er ist annähernd von gleicher Höhe wie das Sch., mit einem kurzen Kreuzgewölbe und einem aus 5 Seiten des Achtecks combinirten Fächergewölbe bedeckt, deren einfach gekahlte Rippen (ohne Schildbögen) auf schmucklosen Consolstumpfen absetzen. 2 kleine, wahrscheinlich aus dem Anfange des XV. Jahrhdts. stammende *Glasgemälde*, S. Peter und einen hl. Priester vorstellend, die sich im Chore befanden, wurden in das Museum von Chur abgegeben. Ch. und Sch. entbehren der Streben. R. 1874.

Bondo, Bergell, Bez. Maloja. »Anz.« 1872, S. 395.

Boschia, Unterengadin, zwischen Ardez und Guarda. *S. Stephan* an der alten Strasse. Profanirte Kapelle mit Spuren von Wandmalereien. Sie hatte noch 1525 einen Caplan, wurde aber vor 1570 theilweise abgebrochen und in ein Haus verwandelt (*Nüscher* I, S. 130).

Brail, Unterengadin, Bez. Inn. Kirchlein *S. Thomas* 1521 Kaplanei, 1743 Pfarrei (*Nüscherer*, S. 129). An der N.-Seite des einschiff. Langhauses ist in späteren Charakteren das Datum »Anno 1415« aufgemalt, das aber nicht auf den bestehenden Bau zu beziehen ist. Dieser scheint vielmehr aus dem XVII. Jahrh. zu stammen, wie denn am Fusse des Taufsteins das Datum 1657 steht. Die Gesamtlänge im Inneren misst 10,60 m., die Tiefe des Chörleins 2,75, die Länge des Schs. 7,07, und die Breite desselben 4,30 m. Das Sch. ist 2 Joche lg. und mit rippenlosen, rundbogigen Kreuzgewölben bedeckt, die N.- und W.-Seite fensterlos, die S. Langwand mit einer schmucklosen Thüre im W. und im folgenden Joche mit einem einfach geschmiegt viereckigen Fenster versehen. Dem Chorbogen schliesst sich unmittelbar ein gedrücktes dreiseitiges Halbpolygon an, das mit einem rippenlosen Fächergewölbe bedeckt ist. Die leeren, einfach geschmiegt Fenster sind in den äusseren Weitungen stichbögig, in der inneren Lichtung flachgiebelförmig geschlossen. An der N.-Seite des Schs., in gleicher Flucht mit der W.-Fronte, erhebt sich der kahle Th. Er ist mit einer niedrigen viereckigen Steinpyramide bekrönt, unten von 2 Schlitzen und zu oberst auf jeder Seite mit einem offenen Rundbogenfenster versehen. Von ähnlicher Anlage sind die benachbarten, wohl ebenfalls aus dem XVII. Jahrh. stammenden K. von *Cinuschel* und *Sulsana*. R. 1874.

Brienz (Brienzols), Bez. Albula. Der K. *S. Calixtus* wird schon im XI. Jahrh. gedacht. Der noch bestehende (?), 1874 ausgebrannte Bau wurde am 25. Sept. 1519 durch Bruder Stephanus, Predigerordens, Bischof von Bellay, geweiht (*Nüscherer*, S. 105). *Hauptmaasse* (S. 12): A m. 18; B 6,47; C 5,27; D 10,90; E 7,55. Das Aeussere mit dem modernen Th., der sich in gleicher Flucht mit der W.-Fronte an der N.-Seite des Schs. erhob, und den kahlen Mauern, die am Ch. und Sch. der Streben entbehrten, bot einen durchaus nüchternen Anblick dar, so dass Niemand erwartete, dass diese K. zu den zierlichsten Gewölbebauten Bündens gehörte. Ch. und Sch. haben annähernd dieselbe Höhe und sind durch einen 4,40 m. weiten Spitzbogen getrennt, der unmittelbar aus den Vorlagen herauswächst und gleich diesen einfach gefast ist. Das Sch. ist 3 Joche lang und mit zierlichen Sternengewölben bedeckt, deren einfach gekahlte Rippen und Schildbögen wie die Fächer einer Palme unmittelbar aus den halbrunden Vorlagen emporwachsen. Letztere ruhen auf kubischen Postamenten mit dreieckig aufgeschweiften Prismen. 1874 war das W. Joch zur Hälfte eingestürzt, so dass man die Structur der Kappen erkennen konnte, die aus einem ganz dünnen, auf die Rippen aufgespannten Gusse von Kalk und Brocken bestanden. Die N.-Seite des Schs. ist fensterlos, die S.-Seite von 3 modernen viereckigen Fenstern durchbrochen. An der W.-Fronte öffnet sich ein kleines Portal mit einem gedrückten Kielbogen von verschränktem Stabwerk. Der Ch. ist 3 Joche lang und dreiseitig geschlossen, O. mit einem complicirten Stern- und in der W. Hälfte mit einem Netzgewölbe bedeckt. Die Bildung der Rippen und der Dienste ist dieselbe wie im Sch. Die zweitheiligen Spitzbogenfenster und ein Rundfenster in der östl. Schlusswand zeigen die bekannten Fischblasenmasswerke. Ueber die Chorstühle, an denen die Figuren S. Georgs und eines Ritters zu sehen waren, und den prächtigen *Schnitzaltar*, der vor dem Brande gerettet worden sein soll, fehlen nähere Angaben. Die 12 Apostel, welche die Predella schmückten, wurden in der Sakristei bewahrt. Grundriss folgt »Anz.« Nr. 3. R. 1874.

Brigels, Bez. Vorderrhein. 1) *S. Eusebius*. Dieses uralte, hoch über dem Dorfe gelegene Kirchlein wird 1184 von Papst Lucius III. dem Kloster Disentis bestätigt. Die Anlage des Ganzen besteht aus einem länglichen Rechteck ohne ausgesprochenen Ch. Die flache Holzdielen, welche das Ganze bedeckt, zeigt einfache, spätgoth. Gliederungen. Ohne Zweifel wurde das Kirchlein, mit Ausnahme des rom. in die NW. Ecke eingebauten Ths. (»Anz.« 1876, Nr. 3, S. 696), zu Ende des XV. oder Anfang des XVI. Jahrhds. erbaut. Aussen an der S.-Seite befindet sich ein alterthümliches, sehr roh gemaltes *Christophorusbild*. Der Riese hat gelbe Haare und gelbe Augensterne; er stützt sich mit der Rechten auf einen Baumstamm und trägt nach älterer Auffassung das Christknäblein auf dem Arme. An derselben Mauer im Inneren, hart vor dem Chore, befindet sich ein (ausschliesslich der Umräumung) 3 m. hohes und 4,46 m. breites *Wandgemälde*, das in ausführlicher Darstellung den Zug der hl. drei Könige und die Anbetung des Christkinds schildert, wahrscheinlich das Werk eines fahrenden Lombarden oder Tessiners aus spätgoth. Zeit (cf. *Rahn*, »Gesch. d. bild. Künste i. d. Schweiz«, S. 679). Von dem spätgoth. *Schnitzaltare* ist nur noch der Schrein erhalten, der sich mit einem von reich geschnitzten Ranken umgebenen Kielbogen öffnet. Er enthält die Statuetten der Madonna zwischen einem hl. Bischof mit Modell einer K. und einem hl. Abte l., dem bekleideten S. Sebastian und S. Nicolaus r. Das Ganze ist plump übermalt und wird auf diese »Restauration« die von *Nüscherer* (a. a. O.) angeführte Jahreszahl 1646 zu beziehen sein. R. 1873. 1877.

2) *Kapelle S. Jacob*. 1515 est dedicata capella Sti. Jacobi. Urbarium von Brigels (*Nüscherer*, S. 76). Dem länglich-rechteckigen Raume schliesst sich unmittelbar in gleicher Breite ein dreiseitiges Halbpolygon an. Letzteres ist mit zweitheiligen Maasswerkfenstern versehen und die flache Holzdielen, welche das Ganze bedeckt, mit einfachen Schnitzereien spätgoth. Stiles bedeckt. Am Aeusseren der S. Langwand rohe Malereien aus dem Anfange des XVI. Jahrhds.: S. Christophorus mit dem Christknaben auf der Schulter, SS. Sebastian, Jacobus, Jodocus und der Eccehomo. Auf dem Dache erhebt sich ein hölzernes Thürmchen. R. 1873. 1877.

3) *S. Martin*. Der viereckige Chor ist mit einer Flachtonne bedeckt und durch einen Rundbogen ohne Kämpfer von dem höheren Sch. getrennt. Letzteres ist mit einer goth. Flachdiele bedeckt, deren Bordüren und Kreuzleisten ein tüchtiges Schnitzornament, gelb, weiss und roth auf schwarzem Grunde, ziert. In die SW. Ecke des Schs. ist der schmucklose rom. Th. eingebaut, an der W.-Fronte desselben neben der Thür ein grosses Bild des hl. *Christophorus*, der das Kind auf der Schulter trägt. Jetzt ist das Innere kahl; früher waren an den Wänden alle diejenigen Werkzeuge gemalt, deren man sich des Sonntags nicht bedienen durfte. Ein sehr zierliches Werk ist der kleine spätgoth. *Schnitzaltar*, welcher der Tradition zufolge in der Reformationszeit aus der K. von Waltensburg gerettet worden ist. Geschlossen besteht der Altar aus einem kleeblattförmig geschlossenen Mittelstücke und zwei schmalen, rundbogigen Seitenflügeln; das Ganze überragt eine leichte und originelle Bekrönung von gabelförmig geschweiften Fialen, aus denen sich in der Mitte der Crucifixus zwischen den Statuetten Mariæ und des Evangelisten Johannes erhebt. Diese Fronte ist bemalt. Auf den Seitenflügeln erscheinen die Figuren der hl. Eusebius l. und Florinus r. Das Mittelbild stellt in realistischer Auffassung die Anbetung der Könige vor; der Hintergrund ist eine Landschaft. Die Predella enthält in Relief die Halbfiguren S. Johs. Bapt., S. Nicolaus (?), eines hl. Pilgers und einer hl. Frau. Ueber der Mitte steht das Datum 1518. Geöffnet zeigt der Flügel l. S. Katharina, der andere die hl. Barbara. Beide Gemälde auf Goldgrund zeigen schon starke Anklänge an die deutsche Renaissance, S. Katharinens Gewandung, Krone und Haarputz erinnern an die Weise Grünewalds. Die Statuetten im Schreine sind als S. Jodor und S. Lucia bezeichnet. Die Rückseite des Altares ist bemalt. Die Mitte stellt Christus am Oelberg und die unter einem Felsen schlafenden Jünger vor. Zu Seiten stehen S. Georg und ein hl. Ritter. Auf der Predella, wo 2 Engel den todtten Heiland halten, ist wieder das Datum 1518 verzeichnet. R. 1873.

4) Die *Pfarrkirche S. Maria* wurde 1184 von Papst Lucius III. dem Abt und Capitel von Disentis bestätigt. Sie verbrannte 1392 und 1493 (*Nüschele*, S. 73 u. f.). Zum Jahre 1481 enthält das Urbarium von Brigels die Notiz: Il prè stueva tener in Sk.thier maskel; da quei temps ei il chor della baseigla probabel vegnius baghigiau. (Der Pfarrer musste einen Zuchtstier halten; zu der Zeit wurde wahrscheinlich der Chor der K. erbaut.) Zum Jahr 1493 folgt die Nachricht, dass am Tage SS. Jacobus und Philippus zwei Dorftheile sammt K. und Pfarrhaus ein Raub der Flammen wurde (Mittheilungen des Herrn Dr. C. *Decurtins* in Trons). Das einschiff., mit einer flachen Gipstone bedeckte Langhaus ist barock. Ein ungegliederter Spitzbogen trennt dasselbe von dem 3 Stufen höher gelegenen Ch., der ohne Streben, dreiseitig geschlossen und mit $1\frac{1}{2}$ einfachen Sterngewölben bedeckt ist. Die Rippen zeigen das einfache Kehlprofil und setzen unter den (rippenlosen) Schildbögen auf schmucklosen Spitzconsolen ab. Die Spitzbogenfenster haben keine Maasswerke. An der N.-Seite befindet sich ein durch barockes Gestühl verdecktes *Sacramentshäuschen*. Gegenüber steht ein einfaches goth. *Chorgestühl*. Die Rückwände sind mit Fischblasen decorirt, Misericordien fehlen, unter den Sitzknäufen finden sich 2 Mönchsfrazen. Der schlanke Th. vor der W.-Fronte des Schs. ist mit einem hohen, allseitig ausladenden Aufsätze versehen, dessen theils runde, theils spitzbogige Fenster ein derbes, blind gearbeitetes Maasswerk schmückt.

R. 1873. 1877.

Camogask oder **Campovast**, Oberengadin, Bez. Maloja. Die K. S. Andreas wird schon in einer Urkunde von 1476 erwähnt (*Nüschele* I, S. 121). Die jetzige K. stammt aus dem Anfange des XVI. Jahrhdts. Hauptmaasse (S. 12): A m. 19,69; B 6,20; C 4,86; D 13; E 7,95. Ch. und Sch. sind annähernd in gleicher Höhe mit einfachen Rautengewölben bedeckt. Der Erstere ist dreiseitig geschlossen (die Schlussfronte 2,25 m., die Schrägseiten 1,75 m. br.), aber aussen rechtwinkelig hintermauert. Ein einfach gefaster Spitzbogen trennt denselben von dem einschiff. Langhause. Die Rippen zeigen das gewöhnliche Kehlprofil. Sie werden im Sch. von dünnen Halbsäulen getragen (die Basamente sind verschalt), an den Langseiten des Chs. heben sie spitz verlaufend an, während sie im Polygone mit beinahe flacher Spannung sich unschön todlaufen. Die kleinen Schlusssteine sind leer und die Schildbögen entbehren der Rippen. Am Gewölbe des Schs. ist folgende Inschrift aufgemalt: »1515 per me magistrum *Wernardum de puschlafs*.« Gegenüber: »1789 Restauraeda.« Der Ch. hat keine Streben. Diejenigen des Schs. sind in 3 Absätzen mit schrägen Verdachungen und die zweitheiligen Spitzbogenfenster mit nüchternen spätgoth. Maasswerken versehen. Im Schildbogen der W.-Wand ein kleines Rundfenster mit Fischblasen. Die N.-Wand des ganzen Gebäudes ist fensterlos. An der W.-Fronte, zur Linken des Eingangs, erhebt sich der kahle, nachträglich erhöhte Th. Der rechtwinkelig ausgekantete Rundbogen der Thüre ist von einem schachbrettartig gemusterten Bande begleitet, das von Rosetten und einem Schlusssteine mit dem *ih̄s* unterbrochen wird. Die hölzernen Flügel sind mit Latten cassettirt und von einer flachgeschnitzten Rankenbordüre umrahmt, die gleich den Schlosserarbeiten dem Bau von 1515 anzugehören scheint. Grundriss folgt »Anz.« Nr. 3.

R. 1874.

Capella, Oberengadin, Pfarrei Scans. Ehem. Benedictinerkloster *S. Nicolaus*, später Spital *SS. Nicolaus und Ulrich* (*Nüschele* I, S. 126). Ueber den rom., der NW. Kante des Schs. vorgebauten Th. »Anz.« 1876,

S. 696. *Hauptmaasse*: A m. 19,30; B 7; C 5,95; D 11,70; E 5,95. Der dreiseitig geschlossene Chor und das gleich breite einschiff. Langhaus liegen in Trümmern. Sie sind ohne Streben und aus Bruchsteinen roh gebaut. Von dem Chorbogen sind noch die einfach gefasten Vorlagen und am W.-Ende des Schs. der flache Giebel erhalten, unter welchem eine inwendig viereckige, aussen ungegliedert rundbogige Thüre in's Freie führt. Das Sch. scheint flach, der Ch. mit einem Rippengewölbe bedeckt gewesen zu sein, von welchem ein halbrunder Consolstumpf unter den Trümmern liegt. Ein ebenfalls im Schutte befindliches Maasswerkfragment zeigt Fischblasen und halb-runde Theilbögen. Das ganze Sch. war mit spätgoth. Schildereien ausgemalt, ebenso finden sich Reste von Malereien am Aeusseren der W.-Fronte. R. 1874.

Casaccia, Bergell, Bez. Maloja. Die ausserhalb des Dorfes am Fusse des Maloja gelegene spätgoth. K. *S. Gaudentius*, jetzt eine Ruine, schon 998 (?) und 1116 von Gregor V. und Paschalis II. dem Kloster Pfävers bestätigt und im Einkünfterodel des Bisthums Chur aus dem XI. Jahrh. unter dem Namen »Titulus S. Gaudentii« als dessen Eigenthum erwähnt, war ehemals ein berühmter Wallfahrtsort. 1533 erscheint sie mit einem Hospitale verbunden. 1359 fand eine Weihe der K. statt. 1556 wurde der Gottesdienst in die 1522 erbaute Dorfk. S. Johannes verlegt (*Nüscherer*, S. 117). *Hauptmaasse* (S. 12): A 26,47; B 8,10; C 6,40; D 17,55; E 11,36. Vor der ganzen Breite der W.-Façade erstreckte sich eine niedrige, ca. 4 m. tiefe Vorhalle, deren spitzbogige Kreuzgewölbe, 3 an der Zahl, an der Kirchenfaçade auf schmucklosen prismatischen Consolen ruhten. Die halb zerstörte Fronte der Vorhalle war aussen mit schmalen Mauerstreifen gegliedert, zwischen denen sich ein stichbogiges Pfortchen befindet. Die S. Schmalseite ist mit einem weiten Rundbogen geöffnet. Ein spitzbogiges Portal mit Hohlkehlen und 4 zierlich verschränkten Stäben führt von der Vorhalle in das einschiff. Langhaus. Darüber befindet sich ein mit Nasenbögen besetztes Rundfenster. Auf der S. Schräge des schwach geneigten Giebels sieht man die Ansätze eines steinernen Glockenstuhles. Ch. und Sch. mit einfach aufgeschragten Sockeln sind annähernd gleich hohe Bruchstein-Bauten ohne Streben und durch einen 6 m. weiten Spitzbogen getrennt, der sich mit dem gleichen Schrägprofile unmittelbar aus den vom Kubus aufgekehrten Vorlagen wölbt. An die S.-Seite des Chs., wo sich eine kleine, rundbogige Pforte öffnet, schliesst sich ein kahler Anbau, vermuthlich die ehemalige Sakristei. Der schlanke Chor, der nur wenige Stufen über dem Sch. liegt, ist 2 Joche l., dreiseitig geschlossen und gleich dem Sch. nur an der S.-Seite mit zweitheiligen Spitzbogenfenstern versehen, deren Maasswerke die gewöhnlichen spätgoth. Fischblasenmuster zeigen. Die Gewölbe sind hier, wie im Sch., eingestürzt. Als Dienste fungirten schlanke $\frac{3}{4}$ -Säulen, aus denen die einfach gekehlten Rippen, 4 an der Zahl, unmittelbar herauswuchsen. Unter den Fenstern der S.-Seite befinden sich kleine rundbogige Nischen. An der N.-Wand befand sich das Sacramentshäuschen und weiter O. an der anstossenden Schräge des Polygons springt auf schmucklosen Kragsteinen ein steinernes Gehäuse vor, das mit einem Giebel bedeckt war. Das Sch. ist 4 Joche l. und mit einwärts gezogenen Streben versehen, die mit einem Vorsprunge von 0,80 m. dreiseitig abschliessen. Schmucklose Consolen, die in den Ecken tiefer und an den Fronten dieser Vorlagen höher anheben, nahmen die einfach gekehlten Schildbögen und Rippen auf. Ueberbleibsel des Hospitals wird man in dem zerfallenen Gemäuer auf dem W.-Abhange zu erkennen haben. R. 1872. 1878.

Castelmuro, Bergell. »Anz.« 1872, S. 395. *Lutz*, »Vollständiges geographisch-statist. Handlexikon der Schweiz. Eidgenossenschaft,« herausgegeben von A. v. Sprecher. Bd. I. Aarau 1856. S. 161. Die neben dem Th. gelegene K. *S. Maria* wurde in diesem Jahrh. wieder hergestellt (*v. Mohr*, »Cod. dipl.« II, S. 33, n. 10).

Casti, Schams, oberhalb des l. Rheinufers, zwischen Andeer und Zillis. Rom. Kapelle (*Nüscherer* I, S. 92). »Anz.« 1876, S. 696.

Castiel, Schanfigg, Bez. Plessur. Die *K. S. Georg* (*Nüscherer*, S. 34) ist ein spätgoth. Bau, vermuthlich aus dem Anfang des XVI. Jahrhds. *Hauptmaasse*: A m. 19,38; B 6,18; C 5,02; D 12,55; E 8,05. Der dreiseitig geschlossene Ch. und das Sch. haben annähernd gleiche Höhe. Sie sind durch einen gefasten Spitzbogen getrennt. Der Ch. ist mit $1\frac{1}{2}$ -Sternengewölben, das Sch. in 3 Jochen mit einfachen Netzgewölben bedeckt. Als Dienste der einfach gekehlten Rippen fungiren im Langhause dünne $\frac{3}{4}$ -Säulen mit Ablauf und runden Postamenten. Im Ch. setzen die Gewölbe auf hochschwebenden Spitzconsolen ab. Die Schlusssteine sind leer. Die N.-Seite des ganzen Gebäudes ist fensterlos. Der Ch. hat keine Streben, diejenigen des Schs. sind in doppelten Absätzen mit schrägen Verdachungen versehen. Dazwischen öffnen sich die zweitheiligen Spitzbogenfenster mit nüchternem Maasswerke. An der Schlusswand des Chs., wo sich aussen die Reste eines Christophorusbildes befinden, ein rundes Fischblasenfenster. Vor der NO. Kante des Schs. der kahle, wahrscheinlich später errichtete Th. Grundriss folgt »Anz.« Nr. 3. R. 1873.

Celerina, Oberengadin, Bez. Maloja. Die ausserhalb des Dorfes auf einem kleinen isolirten Hügel gelegene *K. S. Johannes Baptista* scheint 1478 vergrössert worden zu sein (*Nüscherer*, S. 122). *Hauptmaasse* (S. 12): A m. 20, 25; B 4,10; C 4,35; D 15,33; E 7,54. Der kleine, annähernd quadratische Ch. ist mit

einem rippenlosen rundbogigen Kreuzgewölbe bedeckt, das auf plumpen, schmucklosen Consolen ruht. Ein ungegliederter Rundbogen trennt denselben von dem einschiff., etwas höheren Langhause. Die Stelle der Kämpfer vertritt eine bloß unter der Leibung vortretende Platte. Das Sch. hat einfach geschmiegte Stichbogenfenster wie der Ch. und ist mit einer flachen Holzdielen bedeckt. Auf den zahlreichen Querbändern treffen die kurzen Latten mit massiven Kleeblattbögen zusammen. Der ganze Plafond ist mit rohen Malereien im Stile der Kirchendecken von Bergün und S. Maria bei Pontresina geschmückt. Auf grünem, schwarzem und rothem Grunde sind mit weissen Linien vorwiegend maasswerkartige Combinationen gemalt. Einige Pässe sind mit einem gut stilisirten einköpfigen weissen Adler gefüllt. Tüchtig geschnitzte Tartschen in der Mitte der Querbänder weisen den Steinbock, bald auch ist dieses Wappen des Gotteshausbundes mit dem des Bischof Ortlieb v. Brandis cartelirt. An der W.-Fronte öffnet sich ein rundbogiges Portal. Pfosten und Bogen sind mit Hohlkehlen und einem inneren Wulste gegliedert; dieselben Formen, durch kantige Zwischenglieder getrennt, wiederholen sich an den Kämpfern. Ueber dem Scheitel enthält ein Täfelchen in fremdartigen, erhöhten Minuskeln die Inschrift: MCCCCLXXV | III magister | *Gulielm' de plurio* fecit. Im Giebel ein kleines Rundfenster mit einfachen Speichen. Das Aeussere des Schs. und Chs. ist kahl. Letzterer scheint der Ueberrest einer älteren Anlage und gleichzeitig mit dem grossen, N. anstossenden Th. erbaut worden zu sein, dessen nachlässig aus Geschieben construirtes Mauerwerk mit dem Ch., nicht aber mit dem Sch. bündig ist. Der kahle Th. ist zu oberst auf jeder Seite mit 2 gekuppelten Rundbogenfenstern versehen. Die rechtwinkelig gegliederten Theilbögen werden von einer dünnen Mittelsäule getragen, die aus Trommeln gemauert und mit einem mittleren Schafringe versehen ist. Der bloß an den Fronten gegliederte Kämpfer hat ein karniesförmiges Profil. Auf der Bank des einen Fensters erhebt sich vor der Säule eine roh gemeisselte Halbfigur. Auch der kleinere Th., der sich an der N.-Seite des Schs. in gleicher Flucht mit der W.-Fronte erhebt, ist mit dem Sch. nicht bündig. Die kahlen, aus kleinen Bruchsteinquadern errichteten Mauern sind erst von einfachen und zuletzt von paarweise gekuppelten Rundbogenfenstern durchbrochen; die Leibungen der Letzteren rechtwinkelig ausgekantet, und die aus Hohlkehle und Platte bestehenden Kämpfer von einer viereckigen Stütze ohne Basis und Kapitäl getragen.

R. 1874.

Chur. 1) *Dom.* Zu der im »Anz.« 1872, S. 396, aufgeführten Literatur ist nachzutragen: Eine Abhandlung über die Turnustafel bei *Piper*, »Evangelischer Kalender, Jahrbuch für 1863«, S. 81, mit Abbildung. Ueber den Verfertiger des Hochaltars, Jacob Russ, *Kind*: »Anz. f. schweiz. Geschichte« 1875, Nr. 4, S. 170. Zwei neu entdeckte Grabsteine im Churer Dom (»Anz. f. schweiz. Gesch. u. Alterthumskunde« 1859, S. 46 u. 62). Kunstschätze in der Kathedrale von Chur (»Kathol. Schweizerblätter f. Wissensch. u. Kunst.« Luzern. Bd. I, S. 78). Ueber ein 1880 entdecktes Wandgemälde im S. Seitensch.: *Kind* im »Anz. f. Schweiz. Alterthskde.« 1880, S. 89.

2) *Hofkellnerei.* 1522 als der Chorherren Trinkstube in dem alten Thurm über dem Thore zum Hof eingerichtet (*S. Vögelin*, »Die Wandgemälde im Bischöfl. Palast zu Chur, mit den Darstellungen der Holbeinischen Todesbilder«. Herausgegeben von der Antiq. Gesellschaft in Zürich. Zürich 1878. S. 66). Goth. Interieurs.

3) *Bischöfl. Palast.* Grundriss a. a. O., S. 4. Der älteste Theil ist ohne Zweifel das »Silbergewölbe«, ein kapellenartiger Vorbau, mit einem Tonnengewölbe bedeckt, in welches Stichkappen einschneiden. Die Fenster haben goth. Profile und Pfeiler; auch die Thüre ist spätgoth. An einem Fensterpfeiler sieht man das gemeisselte und bemalte Wappen des Bischofs Heinrich v. Hewen (1491—1503), a. a. O., S. 5 n. 5.

4) *Heiliggeistkapelle* in der Stadt. 1398, 19. Mai, geweiht (*v. Mohr*, »Cod. diplom.« IV, S. 113).

5) *S. Lucius.* Ursprüngl. Augustinerstift, später Benedictiner- und seit ca. 1140 Prämonstratenserklöster (*Nüscheler*, S. 53). Diese älteste K. von Chur wurde der Tradition zufolge 540 von Bischof Valentinian, wenn nicht über, so doch in der Nähe röm. Grundmauern, innerhalb denen 1851 ein wohlerhaltenes Mosaik (*F. Keller*, »Die röm. Ansiedelungen in der Ostschweiz«, S. 322 u. f.) zu Tage trat, erbaut (*Lütolf*, »Die Glaubensboten der Schweiz«. Luzern 1871. S. 98. *J. G. Mayer*, »St. Luzi bei Chur, vom II. Jahrh. bis zur Gegenwart«. Lindau 1876. S. 9 u. f.). 1295 Weihe der K. (Mayer, S. 50). Ueber die rom. *Krypta* »Anz.« 1872, S. 396. Vgl. dazu Mayer, S. 51. Nähere Untersuchungen bleiben abzuwarten. Die ehemals in der Krypta befindlichen *Grabschriften* des Bischofs Valentinian, † 548, des Prases Victor I. um 600 und Prases Victor III. vor 720 sind abgedruckt bei *Th. v. Mohr*, »Codex diplomaticus«, Bd. I. Chur 1848—52. Nr. 2, 3, 6. Vgl. auch »Anz. f. Schweiz. Gesch. u. Alterthumskunde« 1862, Nr. 4, S. 69. 1866, Nr. 1, S. 4. S. an die vordere Hälfte der Krypta stösst die kahle, mit einem rundbogigen Tonnengewölbe bedeckte *S. Annenkapelle*; sie gilt im Volksmunde für die Zelle des hl. Lucius (Mayer, S. 5). Darüber befindet sich ein Raum mit 3 kleinen goth. Fenstern, die ehemal. Sakristei, jetzt Archiv. Von der Oberk., die 1639—61 und 1717—25 restaurirt und nach dem Brande von 1811 theilweise umgebaut wurde, hält Mayer (S. 49 u. f.) die »viereckige Apsis« (!) für einen rom. Bau. »Unten in den 4 Ecken sieht man noch die Ecksäulen, deren rom. Basis mit Eckblättern geziert ist. Das Gewölbe der Apsis ist ohne Rippen. Das jetzt fast zugemauerte Fenster im Chorabschluss hat einen einfachen rom. Wulst. Der Glockenth.

befand sich auf der N.-Seite des Chs. Ursprünglich hatte das Sch. eine Holzdecke.« Diese letztere Annahme widerlegt das Vorhandensein der Wanddienste, schwacher, seitwärts ausgekehrter Vorlagen, deren Form auf spätgoth. Ursprung deutet. Auf der Ansicht von Chur in *Merian's Topographie* erscheint S. Luci mit einem langgestreckten, dreiseitig geschlossenen Ch., das Sch. ist eine Ruine. N. neben der K. steht die *S. Stephanskapelle* (*Nüscheler*, S. 52), an deren Stelle 1851 ein röm. Mosaikfussboden entdeckt wurde (siehe oben). Den Treppenaufgang zu dem an der N.-Seite der K. gelegenen Seminar flankiren zwei spätestgoth., spiralförmig verzierte Säulen.

6) *Pfarrk. S. Martin*. Herrn Staatsarchivar *Chr. Kind* in Chur verdanken wir folgende Notizen: Im »*Necrologium Curiense*« erscheint S. M. seit 1137. 1464 wurde der alte Bau durch Brand zerstört (*v. Mohr*, »*Gesch. v. Currätien*«, Bd. I, S. 380), 1476 der Neubau begonnen, aber sehr langsam gefördert. Das Material dazu war schon gerüstet, als die Bürger dasselbe für den Wiederaufbau ihrer Häuser beanspruchten, welche binnen 5 Jahren erstellt sein mussten, wenn anders nicht der ganze Grundzins dem Domstifte abgeführt sein sollte. 1480 ertheilte Gentilio di Spoleto einen Ablass zur Förderung des Kirchenbaues, für welchen noch im Jahre 1491 ein Vermächtniss erlassen wurde. Eine wieder aufgefrischte Inschrift am Chorbogen lautet: »*Stäffa Klain werchmaister 1491*«. Früher soll vor derselben das Datum 1474 gestanden haben. Stephen Klain ist laut Mittheilung des Obigen derselbe, der sich laut Meldungsschreiben an den Rath von Chur als Polier bei Erstellung des 1484 datirten Sacramentshäuschens im Dom empfahl. *Hauptmaasse* bei *Rahn* (»*Gesch. d. bild. Künste*«, S. 538, n. 5). Von der rom. Anlage, die gleich der K. von Müstail aus einem einschiff. und flachgedeckten Langhause von 11,45 m. Breite bestand, das östlich wohl mit 3 halbrunden Apsisen schloss, ist noch die S. Umfassungsmauer in einer Länge von ca. 19 m. erhalten. Sie ist nach lombardischer Weise durch 10 hohe und schmale Rundbogenblenden auf schwach vorspringenden Lesenen (Wandstreifen ohne Basen und Gesimse) gegliedert. Bei der Wiederherstellung wurde die fensterlose N. Langwand mit drei 7,18 m. hohen spitzbogigen Pfeilerarcaden durchbrochen, hinter denen ein 4 Joche langes, 8 m. hohes S.-Sch. errichtet wurde. Breite, z. Theil mit Rippendreiecken unterzogene Tonnen trennen die Joche, von denen die beiden O. mit Kreuzgewölben, die W. mit Rautengewölben bedeckt sind. Im Zusammenhange damit erfolgte die Verlängerung des Hauptschs. durch Hinzufügung eines vierten O. Joches und eines schmälern Chs., sowie die Errichtung eines grossen Ths. am NO. Ende des Schs. Das Hauptsch. ist mit einem 12 m. hohen Rautengewölbe bedeckt, dessen Rippen dieselben einfachen Combinationen wie im Sch. von Castiel wiederholen. Der östlichste Schlussstein, ein Vierpass, umschliesst einen Schild, in welchem Gold auf Roth ein aufrechter, um die Taille geketteter Greif. Eine Bandrolle enthält in Minuskeln den Namen peter von warxel. Als Dienste fungiren kräftige, schräg zugespitzte Halb Pfeiler mit einfach aufgekehrten Sockeln. Vor der schmalen Fronte steigt auf besonderem Postamente eine dünne $\frac{3}{4}$ -Säule empor. aus welcher in einer Höhe von 6,23 m. die Rippen unmittelbar herauswachsen. Die S.-Wand ist von niedrigen leeren Spitzbogenfenstern durchbrochen. Ein gefaster Spitzbogen öffnet den Zugang nach dem 3 Joche l., dreiseitig geschlossenen Ch., dessen Höhe annähernd derjenigen des Langhauses entspricht. Er ist mit Sterngewölben bedeckt, deren einfach gekehrte Rippen unmittelbar aus den Diensten, schlanken $\frac{3}{4}$ -Säulen, herauswachsen. Das Aeusserere ist kahl, die S.-Seite des Schs. mit viereckigen, der Ch. mit dreieckig vorspringenden Streben versehen. Das Erdgeschoss des Ths., welcher einen Zugang zum S.-Sch. enthält, ist O. und W. mit einem wuchtigen Spitzbogen geöffnet und mit einem originell verschobenen Rippengewölbe bedeckt. An der W.-Seite ein spätgoth. Relief, den hl. Martin darstellend, der zu Pferd mit den Armen seinen Mantel theilt. R.

7) Die *K. S. Regula*, ehemals zu einem Kloster gehörig (*Nüscheler*, S. 50) kommt im »*Necrologium Curiense*« zuerst 1303 und dann noch 1349 vor. 1464 wurde sie durch Brand zerstört (Mitth. des Hrn. Staatsarchivar *Chr. Kind*). Am Chorbogen steht die modern aufgemalte Inschrift: »A 1500. *Baltasar Bilgery*.« *Bilgery* wurde laut Mittheilung des Obigen vom Rathe zu Feldkirch als Wuhmeister nach Chur empfohlen. *Hauptmaasse* bei *Rahn* (S. 539, n. 1). Die gegenwärtige Anlage scheint aus Einem Gusse zu Ende des XV. Jahrh. erbaut worden zu sein. Das einschiff. Langhaus ist 3 Joche lg. und mit einfachen Sterngewölben bedeckt, deren Rippen, aus 2 mit einer spitzen Kante zusammentreffenden Hohlkehlen gebildet, am O. und W. Ende von schmucklosen Consolen getragen werden, sonst aber unmittelbar aus einer dünnen $\frac{3}{4}$ -Säule wachsen, die jedesmal auf einem besondern Postamente vor den schräg zugefasten Wandpfeilern vorspringt. Dahinter laufen die Rippen, welche die Schildbögen begleiten, unschön an den Ecken tod. Die Sockel der Wandpfeiler sind einfach aufgekehrt. Reichere Sternformen schmücken die Gewölbe des dreiseitig geschlossenen Chs., der $2\frac{1}{2}$ Joche lg. ist und blos 2 Stufen über dem Sch. liegt. Die Dienste sind dünne $\frac{3}{4}$ -Säulen ohne Capitale, die an den Langseiten 2,45 m. über dem Boden mit zierlichen Blattconsolen anheben. Die Schlusssteine sind mit eleganten, sehr fein gearbeiteten Blattornamenten geschmückt, Ch. und Sch. mit modernen Rundbogenfenstern versehen, ohne Streben und völlig kahl. Der Th. an der N.-Seite zwischen Sch. und Ch. scheint späteren Datums zu sein. R.

8) *S. Salvator*, cf. »Anz.« 1872, S. 396. Gegenüber ein Haus mit einer 1528 datirten Thüre, deren Gewände ein verschränktes Stabwerk schmückt.

9) Das jetzige *Rathhaus* hiess Imburg und war das Stammhaus des gleichnamigen Geschlechtes (*v. Mohr*, »Cod. dipl.« II, 54). Die hölzerne Thüre an der O.-Fronte zeigt im Bogenfelde zwei gut stilisirte Basiliken mit dem städtischen Wappenschild und dem Datum 1525.

Miscellen.

Der Luzerner Glasmaler *Franz Fallenter*, bekannt als Verfertiger zahlreicher Scheiben, die bis 1853 den Krenzgang von Rathhausen schmückten, hat ein *Hausbuch* hinterlassen, das sich im Besitze des Herrn Obersten Walther Am Rhy in Luzern befindet. Ausser Familiennotizen und Recepten, deren eines 1598 von „Daniel Lindtmeyer, Flachmaler von Schaffhausen“ eingetragen worden ist, enthält dieser Sammelband auch Sprüche für Gesellenbücher und Glasgemälde. Einige dieser Reime dürften zur Erläuterung eines *Todtentanzes* bestimmt gewesen sein. Wir lassen einige Proben folgen:

Du Junger freüw dich nit zuvil,
Nitt setz dim leben langes zill,
Der Todt feirt nit, es gilt im gleych,
Lug, dass er dich nit überschleich.

Lauffen macht kein weisen man,
Wann dass ein jeder Esel kan;
Wir lauffen alle zu dem grab,
Wer lauft, der seh dz zil recht ab.

Witzig syn mit hinderlist
Der bossheit oft ein anfang ist.

Der tüffel hat den Tantz erdacht,
Damit vil übels vffgebracht.

Ringen, springen, fechten, lauffen,
Das heist den lyb vmb lob verkauffen.

Wenig Kunst vnd Bücher vill
Das ist der Narren freüden spill.

Was hilfts dich, dass vill Bücher schreibst,
Darbey ein vngeleerter bleibst.

Ein schönes wyb, ein guldins band,
Dardurch verleürst du freyen stand.

Nit gar unselig ist der Mann,
Dem sein wyb nie kein kind gewann.

Dr. Th. v. Liebenau.

In einem zu den Acten über den Verkauf der Rathhauser Scheiben gehörigen Briefe Xav. Schnyder's v. Wartensee, dd. Frankfurt a. M., 8. März 1853, heisst es: „Ich habe die Sammlung von *Glasmalereien*, welche ehemals im *Rathhause von Sempach* sich befanden, aus *zehn Stücken* bestehend, von erster Schönheit und die ich im Jahr 1814 ankaufte, hier, nachdem sie durch mehrere öffentliche Ausstellungen in hier und in Mainz sehr bereichert geworden sind, an einen Herrn v. Rothschild verkauft, das Stück, so viel ich mich erinnere, um etwa 60 Frkn. Man fand hier allgemein, ich habe ein sehr gutes Geschäft gemacht.“

Wettinger-Archiv,
W 52. J. J. J. „*Gypseren-Verdingbrief*“ anno 1606. Zue wissen unnd khundt sye mit dissem brieff das der hochwürdig unnd geistlich herr herr Petrus Abbe des würdigen Gottshausses Wettingen in beisein des frommen Erenvesten fürsichtigen, ersamen u. wyssen Herrn Matthe Grueninger des Raths zu Ury unnd der zeit Landtvogts zu Baden So dann des Erenhafften unnd kunstreichen Meistern Ulrichen Oere Burgern u. Bildhouwers zu Zürich mit den auch khunstreichen Meistern Anthonio und Petro den Castellen gebruederen und Francisco Martian von Lowys hernachvolgendes Verding getroffen: Namblichen unnd des ersten soll alles das, was sy biss hero an dem Lethmar gemacht, unnd noch zumachen, ein Mariebild unnd 2. Engel über dz mittelst thor in volgendes verding gehören so dann sollen sy den grossen altar im Chor die beid sytten und ob dem bogen des Chors den Englischen grues Item von unnd uss dem Chor biss zu unnderst in die kirchen uff beiden sytten uff alle seül deren sechszehen sind ein Saluatoreum die Apostel unnd annder bilder unnd Engel uff alle bögen zwischen den Seülen, das gesimbswerckh unnd in alle ledige veld Propheten darauff mit Zeichen waffen unnd Instrumenten alles wie die darzuo gemachte Visierungen usswysen, denselbigen nichts genommen sonnder mit Verbesserung guette werschaff machen. Item in beiden absytten des Chrentz neben dem Chor zwischen den Capellen zwey unnsere frauwen bilder eins mit uffgethonem mantel darunder sye ettliche Religiosen haben soll, das annder sambt seiner zuogehörd nach der Visierung oder ander hystorien darfür die sich denen vergleichen unnd dann in